

Liebe Gemeinde,

Verwandlung ist das Thema unseres Gottesdienstes. Die Vielfältigkeit Gottes. Doch - was sagen wir , wenn wir dieses Wort aussprechen? Welche Bilder, welche Eigenschaften werden in uns wach?

Andrea Schwarz – eine Gottsucherin oder vielleicht besser eine von Gott gefundene – sie schreibt:

Vergiss die Eigenschaftswörter  
verbrenn' alle Bilder  
schreib ihn nicht fest  
trau keinem Namen  
feilsche nicht  
rechne nicht mit dem Berechenbaren  
nimm Abschied von deinen Erwartungen und lass dich überraschen  
Gott ist anders  
aber er sucht dich, wenn du dich finden lässt  
er findet dich, wenn du ihn suchst.

(S. 76)

Gott wechselt die Weisen, wie er sich seinen Menschen zeigt. Bilder des Lebendigen sind so unterschiedlich, wie wir Menschen sind. Denn wir Menschen tragen die unterschiedlichsten Erfahrungen mit dem Lebendigen in uns. Davon haben auch die Sandbilder erzählt, die in der Nacht der Kirchen hier in das Sandbett gezeichnet wurden.

Da gab es Sonnen mit weiten Strahlen, weil sein Licht zu uns kommt, mehrere Herzen mit Kerzenlicht als Zeichen der göttlichen Liebe, die vielleicht durch menschliche Liebe sichtbar wurde, ein Walfisch mit Jona darin als Zeichen der Bewahrung in große Nagst und Not.

Weniger gegenständlich ist der Unendlichkeitsbogen, der wohl Gottes Zeitlosigkeit und Unerforschlichkeit umschreibt. Inzwischen haben wir die meisten Bilder wieder aufgenommen und den Sand frei gemacht, damit Raum entsteht für andere Spuren Gottes in unserem Leben.

Auch Sie. Liebe Gemeinde, sind eingeladen im Anschluss an diesen Gottesdienst ein eigenes Bild in den Sand zu zeichnen. Bilder, von denen wir wissen können, dass sie flüchtig sind. Momentaufnahmen des Lebendigen, denn Gott ist nicht durch ein Bild zu fassen. Er übersteigt sie alle. Verändert sich in unserer Wahrnehmung, zeigt sich jedem, wie es ihm gefällt.

Die Bibel ist voll von Spuren Gottes.

Auch der heutige Text hält welche für uns bereit: 2.Mose 13. 17 – 22 (Lesung)

*17 Als nun der Pharao das Volk ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren.*

*18 Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer. Und Israel zog wohlgeordnet aus Ägyptenland.*

*19 Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch fort.*

*20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.*

*21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.*

*22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Gott in Gestalt einer Wolkensäule. Gott in Gestalt einer Feuersäule.

Er zieht voraus. Deutlich sichtbar für alle. Dieser Gott, der sein Volk führt, der den Weg weiß, der mit seinem Volk unterwegs ist, der sichtbar da ist. Er hat mich als Kind fasziniert.

Mit so einem Gott voraus, fühlt sich das Leben gleich viel sicherer, geborgener und umsorgter an.

Schließlich macht dieser Gott sich Gedanken, welcher Weg wohl der bessere ist, damit das Volk nicht sofort wieder umkehrt. So haben wir es ja eben gehört: *führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen.*

Gott denkt und macht sich Gedanken über seine Anvertrauten.

Wie gesagt, als Kind fand ich das sehr wohltuend und manchmal ist der Wunsch auch heute noch in mir wach, solch ein klares Bild von Gott in mir zu tragen. Gott deutlich vor mir zu sehen. Von ihm den Weg gezeigt zu bekommen und zu wissen, dass er sich Gedanken über mich macht.

In dieser sichtbaren Deutlichkeit kennen wir Gott heute eher selten. Leicht werden unsere Vorstellungen von Gott undeutlich. Erfahrungen irritieren und verunsichern. Fragen werden aufgeworfen. Menschen tragen unterschiedliche Bilder und Metaphern werden gebraucht, um auszudrücken, wer Gott für uns ist.

War das früher wirklich anders, liebe Gemeinde?

In den Geschichten des 2. Buch Mose, dem Buch, das vom Exodus, vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten erzählt, wird uns zwar sehr plastisch von Gott erzählt. Gott redet mit Mose. Gott erteilt Aufträge. Gott handelt. Er schickt Plagen, damit die Israeliten endlich frei gegeben werden und die Sklaverei abschütteln können.

Es liest sich so, als ob Gott und Mensch in sehr direktem und ungetrübten Austausch miteinander stehen. Man könnte sie dafür beneiden.

Wolkensäule, Feuersäule – schauen wir einmal genauer hin, welche Spuren, welche Verwandlung, welches Aufscheinen Gottes sich hier zeigt. Holen wir uns eines dieser Bilder lebendig hier in unsere Kirche.

*( Feuer entzünden/ große Gartenöllampe)*

Zugegeben, was wir hier sehen ist eine gezähmte Form des Feuers.

Aber schon an dieser relativ kleinen Flamme können wir allerlei entdecken.

Feuer ist kraftvoll. Es wärmt und belebt, aber es ist auch verzehrend und zerstörerisch. Es vertreibt die

Dunkelheit, erhellt die Nacht.

Feuer ist faszinierend und anziehend. Es kann im Herd wohlige Wärme verbreiten.

Es kann sich aber auch zur beängstigenden Urgewalt entwickeln. Feuer hat mindestens zwei Seiten. Wie gern haben wir als Jugendliche am Lagerfeuer gesessen und den Tanz der Flammen und später das Wabern der Glut beobachtet. Aber wehe, wenn einer dem Feuer zu nahe kam. Dann waren schon mal Haare verbrannt oder die Zunge vom allzu heißen Bratwürstchen verbrannt.

Feuer ist immer in Bewegung. Ständig verwandelt es sich. Auch der Brennstoff wird verwandelt. Das Holz knackt, bekommt Risse, wird schwarz, zerfällt schließlich zu Asche. Da gäbe es viel zu erzählen. Erfahrungen von Faszination und Erfahrungen des Erschreckens, der Gefahr und Angst.

Martin Luther hat Gott einmal einen Glutofen, einen Feuerofen der Liebe genannt. Gott brennt für seine Menschen, wie die wegweisende Feuersäule.

Aber wehe, man kommt ihm zu nahe. Seine Energie, seine Kraft gilt seinem Volk und gleichzeitig bedeutet das Zeichen ein Signal: Hab acht, wahre den Abstand. Habe Ehrfurcht. Ich bin mehr und anders, als du siehst.

In der Rede von der Feuersäule wird also mehr deutlich, als zunächst vermutet. Gott ist da mit all seiner Energie, für seine Menschen da. Aber er ist keinesfalls ein Kuschelgott. Er hat gefährliche, auch erschreckende Seiten. Das Volk Israel wird es erleben. Weil Mose zu lange auf dem Berg Gottes bleibt, fertigt das Volk unten im Tal sich einen sichtbaren Gott, das goldene Kalb. Ein harmloser Gott - eben ein Bild. Der Gott der Feuersäule wird das nicht dulden. Israel wird eine lange Zeit dafür büßen müssen. Nicht alle werden das gelobte Land mit eigenen Augen sehen.

Der Respekt vor der Unermesslichkeit Gottes zeigt sich immer wieder in der Bibel.

Schon in der Reaktion des Mose auf die Gotteserscheinung im Dornbusch wird sie sichtbar. Mose war mit seiner Herde unterwegs, als er einen Dornbusch sieht, wie der Busch brennt, aber nicht verbrennt. Er wird neugierig, geht näher heran, hört eine Stimme, die ihn ruft: Mose, Mose, zieh deine Schuhe aus, hier ist heiliges Land.

Mose spürt - neugierig und erschrocken- , dass ihm Ungeheuerliches begegnet. Mose reagiert. Wir lesen: Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Eine Furcht? Eine (Ehr)furcht ergreift ihn.

Nach alter Vorstellung überlebt niemand, der Gott von Angesicht zu Angesicht sieht. Allein Mose wird es gestattet. Als er vom Berg Gottes zurückkehrt strahlt sein Angesicht von göttlichem Glanz.

Liebe Gemeinde, es mag der Wunsch in uns wohnen, Gott klar und deutlich zu sehen oder zu spüren. Die alten Geschichten bewahren demgegenüber eine Wahrheit, die wir gern außer Acht lassen möchten. Der Abstand zwischen Mensch und Gott ist nicht so einfach zu überspringen. Selbst der große Prophet Jesaja, bekommt mit feuriger Kohle seine Zunge gereinigt, bevor er im Auftrag Gottes vor die Menschen treten darf.

Menschen, die sich auf Gott einlassen, werden Verwandlung erfahren.

Es geht also um ein zweifaches Verwandeln: Gott verwandelt sich zu uns hin und wir werden in der Begegnung mit auch verwandelt, gereinigt, erneuert.

Von diesem tiefen Ahnen und Wissen ist etwas in unseren Glaskunstwerken verborgen. Bevor Glas zu Glas wird, gehen seine Inhaltsstoffe durch Hitze und Glut. Es wird verwandelt. Das Ergebnis ist erstarrte Erfahrung. Gleichzeitig ist es transparent für das Geschehene. Bleibendes Zeichen der Verwandlung, die dem Ausgangsmaterial widerfahren ist.

Aber im Begegnen zwischen Gott und uns Menschen hört Verwandlung nicht auf. Manches wird wiederkehren, anderes, Neues wird dazu kommen. Gottes Weisen sich zu zeigen sind vielleicht unendlich. Manche Weise bleibt, weil er weiß, wie sehr seine Menschenkinder bleibende Zeichen seiner Gegenwart brauchen, um zu leben.

Brot und Wein sind auch solche Zeichen, die uns erinnern und vergewissern, dass wir seine geliebten Kinder sind und bleiben.

Bleibende Erscheinung seiner Hinwendung zu seiner Schöpfung ist und bleibt Jesus, in dem wir Gottes Liebe zu uns erkennen und seine Verwandlungskraft, die aus Totem Leben erwecken kann.

Er geht uns voraus durch die Wüsten. Er führt ins Gelobte Land. Er wird sich uns immer wieder anverwandeln. Wir werden die Spuren des Lebendigen erleben.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.